

# Erfahrungsbericht

## **Allgemeines:**

Ich bin Studierender des Bachelorstudienganges „Integrierte Europastudien“ an der Universität Bremen. Im Verlauf dieses interdisziplinären Studienganges ist es für Studierende obligatorisch eine Fremdsprache zu belegen. Da der thematische Schwerpunkt des Studienganges auf Mittel- und Osteuropa liegt, habe ich mich für das Erlernen der russischen Sprache entschieden. Außerdem ist ein Auslandssemester curricular vorgeschrieben. Nicht zuletzt aus diesen Gründen habe ich mich für ein Auslandssemester in der Russischen Föderation entschieden.

Darüber hinaus war ich im Vorfeld – und bin es immer noch – sehr an der russischen Kultur, Geschichte und dem Land an sich interessiert. Die Stadt St. Petersburg reizte mich besonders: Als Tor Russlands zum Westen bzw. zu Europa erwartete ich eine relativ offene und liberale Metropole mit einem interessanten Mix aus russischer und europäischer Kultur. Außerdem fand ich die bewegte Geschichte dieser Stadt sehr interessant: Ehemalige Hauptstadt des Russischen Reiches, Schauplatz der Oktoberereignisse im Jahr 1917, Umbenennung in Leningrad während der Sowjetzeit, schwerste Kriegsverbrechen der deutschen Soldaten an der Zivilbevölkerung während der barbarischen Belagerung im Zweiten Weltkrieg, Wiederaufbau im Stil des sozialistischen Realismus, Rückbenennung der Stadt in St. Petersburg sowie abschließend die wirtschaftliche Öffnung und Ansiedlung einer aufstrebenden innovativen Start-Up Szene.

Die Higher School of Economics – kurz HSE – hat mich durch seine interessanten Studienangebote, eine gute Reputation sowie positive Erfahrungsberichte von anderen Studierenden überzeugt. Außerdem schienen die Kosten durch günstige Wohnheime, des angebotenen DAAD-Stipendiums und dem Fehlen von Studiengebühren bzw. Semesterbeiträgen überschaubar.

## **Vorbereitung:**

Nachdem ich den Studienplatz incl. Stipendium an der Higher School of Economics in St. Petersburg erhalten und angenommen habe, standen die Vorbereitungen für das Auslandssemester, um der damit verbundenen Einreise in die Russische Föderation, sehr unter dem Zeichen des Visaantrages. Die meiste Zeit wartete ich auf entsprechende Formulare aus Russland. Die Verwaltung bzw. das International Office der HSE schickte mir einige wichtige Unterlagen zu, die ich entsprechend unterzeichnen und zurückschicken musste.

Für das Visum wartete ich sehnsüchtig auf das Einladungsschreiben mit welchem ich zum russischen Konsulat bzw. Visa-Center in Hamburg gehen wollte. Im Vorfeld wurde mir mitgeteilt, dass die Orientierungswoche in St. Petersburg – Teilnahme wurde wärmstens empfohlen – bereits in der letzten Augustwoche beginnen würde. Aus diesem Grund habe ich meinen Visaantrag so gestellt, dass ich mein Visum ab dem 24.08.18 erhalten würde. Ohne zu sehr auf Details einzugehen, war der gesamte Visaantrag extrem zeit- und nervraubend, da die Kommunikation mit den Ansprechpartnern der HSE sehr schleppend verlief und diese einen immer wieder vertrösteten. Im Endeffekt habe ich mein Einladungsschreiben exakt an dem Tag erhalten, an dem ich ihn allerspätestens beim Visa-Center einreichen musste, um das Visum bis Flugbeginn (28.08.18) in den Händen zu halten. Ich habe mein Visum, gültig ab dem 24.08.18, am Vormittag des 28.08.18 abholen können, mein Flug ging am 28.08.18 gegen 14:00 Uhr ab Hamburg.

Dazu kam, dass das International Office der HSE uns in einer Informationsmail am 22.08.18 – also weniger als eine Woche vor Abflug – darauf hinwies, dass wir zur Einreise in Russland bzw. zum Einchecken in das Wohnheim, einen aktuellen HIV-Test, einen Röntgenscan der Lunge sowie ein ominöses „General-Health-Certificate“ benötigen würden. Sollten diese Unterlagen nicht in russischer Sprache sein, müssten diese auf russisch übersetzt sein und entsprechend notariell beglaubigt werden. Diese Informationen so kurzfristig zu übermitteln grenzt an katastrophale Organisation. Ich schaffte es, kurzfristig einen HIV-Test auf Englisch in Bremen machen zu können, die beiden weiteren Unterlagen konnte ich – nach Rücksprache mit dem International Office der HSE – erst nach Ankunft in Russland machen.

Im Vorfeld wurde mir mitgeteilt, dass die Kommunikation sehr schleppend verlaufen könnte und der bürokratische Papieraufwand absurde Ausmaße annehmen könnte, aber hiermit habe ich nicht gerechnet. Sprich, ich wurde vorgewarnt, auf diese an eine Schikane grenzende Behandlung konnte ich mich aber nicht einstellen. Deshalb kann ich Studierenden, die ebenfalls in Russland bzw. an der HSE in St. Petersburg studieren möchten, nur empfehlen, die Ansprechpartner in Russland etwas unter Druck zu setzen, die entsprechenden Dokumente möglichst zeitig zu übermitteln – auch wenn dies vermutlich nicht viel bringen wird. Auch ist es empfehlenswert, ca. eine Woche vor Abflug keine Termine anzusetzen, um zeitlich flexibel sein zu können um etwaige Arzt- oder Behördenbesuche wahrnehmen zu können.

### **Ankunft in St. Petersburg und Wohnheim:**

Als ich in St. Petersburg gelandet bin wurde ich von meinem „Buddy“, einer russischen Studentin der HSE, die sich um ausländische Studierende kümmert, in Empfang genommen. Der erste Schritt war das Kaufen einer russischen SIM-Karte direkt am Flughafen. Eine inländische Telefon- und SMS-Flat incl. unbegrenztem Internet-Datenvolumen kostet für vier Monate in etwa 8€. Direkt danach sind wir gemeinsam mit einem Taxi zum Wohnheim<sup>1</sup> gefahren. Diese – bedingt durch extremen Stau – etwa 90-minütige Taxifahrt kostete nur etwa 4€. Nichts konnte mich auf unser Wohnheim vorbereiten. Dies meine ich nicht im extrem negativen oder extrem positiven Sinne, die allgemeine Situation des Wohnheimes ist einfach nicht mit westlichen bzw. europäischen Verhältnissen vergleichbar. Das Wohnheim ist ein 9-stöckiger Plattenbau aus Sowjetzeit mit bis zu 512 Bewohner\*innen. Es befindet sich unmittelbar am Autobahnring KAD. Die Straßenfassade ist recht hübsch renoviert, nach hinten heraus zeigt sich ein anderes Bild. Die Nachbarschaft besteht aus anderen ähnlichen Plattenbauten sowie kleineren Chruschtschowkas<sup>2</sup>. In näherer Umgebung befindet sich ein kleiner, rund um die Uhr geöffneter, Supermarkt, ansonsten gibt es keine Einkaufsmöglichkeiten oder gastronomische Einrichtungen in fußläufiger Entfernung. Eine Metro-Station befindet sich ca. 10 Minuten entfernt, allerdings benötigt man von dort zum Stadtzentrum mindestens 60 Minuten, eher mehr. Das Wohnheim ist also sehr abgelegen und in einem reinen Wohngebiet gelegen.

Die 512 Bewohner\*innen teilen sich in 32 Wohnungen á 16 Bewohner\*innen auf. Ich habe in der obersten Etage mit 15 russischen Studierenden gewohnt. Etwa die Hälfte der Mitbewohner\*innen sprach sehr schlechtes Englisch, sodass wir uns – trotz meiner sehr bescheidenen Russischkenntnisse – eher auf russisch unterhalten haben. Aller Mitbewohner\*innen waren sehr nett, freundlich und halfen einem, wo sie konnten. Die Unterbringung erfolgt in Zwei- oder Vierbett-Zimmern. Die Küche teilt man sich mit 16 Bewohner\*innen, die Lernräume mit 32 Bewohner\*innen, was teilweise zu „Stau“ sorgen kann. Das Wohnheim ist relativ neu restauriert, sodass die Inneneinrichtung einen sehr einfachen, aber doch ordentlichen Charakter hat. Aus westlicher Sicht ist die permanente Überwachung sehr befremdlich: Außer im Schlaf- und Badezimmer wird man überall überwacht: Es befinden sich in allen Fluren, Treppenhäusern, Küchen sowie vor dem Wohnheim Kameras. Der Eingangsbereich ist zusätzlich durch größtenteils extrem unfreundliche und der englischen Sprache nicht mächtigen Sicherheitsleute gesichert. Diese sorgen unter anderem dafür, dass kein\*e Bewohner\*in verbotenerweise Alkohol konsumiert bzw. mit ins Wohnheim bringt sowie dass keine externen Besucher\*innen sich nach 23 Uhr im Wohnheim aufhalten. Allerdings kamen viele internationale Studierende zu der aus meiner Sicht nicht unbegründeten Annahme, dass diese Sicherheitskräfte die internationalen Studierenden im Gegensatz zu den russischen Studierenden diskriminierten: Kam man beispielsweise am Wochenende nachts aus der Stadt heim und hat versucht sich möglichst leise und unauffällig zu seiner Wohnung zu begeben, haben die Sicherheitsleute diese auf russisch – für die meisten unverständlich – angeschrien und diese genötigt ein ominöses Formular zu unterzeichnen. Erst nach einigen Treffen mit der Verwaltung, dem Studierendenrat und der Universität hat sich dieses Verhältnis gebessert.

Da ich in Deutschland das Röntgen der Lunge sowie den medizinischen Test nicht machen konnte, hat mir mein Buddy hierbei assistiert. Beides konnte ich innerhalb der ersten Tage in

---

<sup>1</sup> Ich habe im Wohnheim an der Zaporozhskaya Ulitsa gewohnt.

<sup>2</sup> Dies sind drei- bis fünfstöckige Plattenbauten, die zwischen den 1960ern und 1980ern in der Sowjetunion errichtet wurden und bedingt durch die sehr einfache Bauweise als vorübergehende Lösung mit begrenzter Lebensdauer gedacht waren. Benannt wurden sie nach dem sowjetischen Politiker Nikita Chruschtschow.

Russland relativ problemlos und kostengünstig arrangieren. Ironischerweise bin ich nie nach diesen Dokumenten gefragt worden.

Unglücklicherweise musste ich feststellen, dass meine beiden deutschen Kreditkarten in Russland nicht funktionierten, obwohl ich die entsprechenden Kreditkarteninstitute vorher sensibilisiert hatte. Da mir die Banken und Kreditkarteninstitute nicht helfen konnten, habe ich kurzerhand ein russisches Konto eröffnet. Es ist verblüffend, eigentlich erschreckend, einfach ein russisches Konto incl. Kreditkarte zu eröffnen. Die Transaktionsgebühren von Deutschland nach Russland sind überschaubar, sodass ich mir ca. monatlich eine gewisse Summe transferiert habe.

Allgemein lässt sich festhalten, dass man in Russland, selbst in einer sehr westlichen Metropole wie St. Petersburg, nicht damit rechnen kann, dass die Menschen englisch sprechen oder verstehen. Nicht einmal vermeintlich „gebildete“ Menschen wie Ärzte oder Bankangestellte sprechen oder verstehen englisch. Deshalb rate ich allen Menschen, die vorhaben in Russland zu studieren mindestens über Grundkenntnisse der russischen Sprache und der kyrillischen Schrift zu verfügen.

### **Die Universität:**

Die HSE in St. Petersburg ist keine Campus Uni, das heißt die Universitätsgebäude sind über die ganze Stadt verteilt. Ich hatte größtenteils an drei verschiedenen Standorten Veranstaltungen, alle war in etwa 90 Minuten vom Wohnheim entfernt. Im Vorfeld wurde ich in Deutschland gebeten, eine Vorauswahl der Kurse zu treffen. Rückwirkend ist dies als Schwachsinn zu bezeichnen, da sich alle Kurse bei mir zeitlich und räumlich geändert haben und zwei von vier Kursen einfach gar nicht mehr stattgefunden haben. Da ich in der Vorauswahl drei Kurse aus dem Bachelorprogramm „Political Science and World Politics“ gewählt habe, wurde ich diesem Programm zugeordnet. Dies hat sich organisatorisch als schwierig herausgestellt, da ich später größtenteils Kurse aus einem Masterprogramm belegt habe und die Kommunikation zwischen beiden sehr schleppend lief.

Bei allen internationalen Studierenden war das Organisatorische seitens der HSE katastrophal. Die Orientierungswoche, weshalb alle Ende August angereist sind, bestand aus zwei 30-minütigen Vorstellungsrunden, die Freischaltung für das Online-Portal in welchem sich der Stundenplan und die Literatur befinden, dauerte knapp einen Monat. Somit hatten alle, obwohl wir beinahe täglich das International Office kontaktierten, sehr lange keine Information, wann und wo wir Vorlesungen hatten. Ich beispielsweise habe in der Mitte der zweiten Vorlesungswoche erfahren, wann und wo ich die Veranstaltungen habe. Somit habe ich mindestens eine Sitzung aller Veranstaltungen versäumt, was äußerst schlecht ist, da in Russland sowohl die Anwesenheit als auch die mündliche Beteiligung zu einem sehr großen Anteil in die finale Note einfließt. Die Veranstaltungen aus dem Bachelorprogramm fingen Mitte September an, die aus dem Masterprogramm Anfang Oktober. Sprich, aus rein organisatorischer Sicht, bin ich Ende August angereist, um an 60 Minuten Vorstellungsrunde teilzunehmen, drei Wochen zu warten und dann mit dem Studium an sich zu beginnen. Natürlich war die Zeit nicht verschenkt, da ich die Freizeit genutzt habe um die wunderschöne Stadt St. Petersburg und auch Moskau zu erkunden.

Doch auch andere organisatorische Aufgaben seitens der Universität liefen katastrophal: So habe ich zwei Monate auf meinen Studentenausweis gewartet. Nur mit diesem kann man beispielsweise kostenfrei in die meisten Museen kommen. Mein Semesterticket habe ich nie erhalten. Nach vier Anläufen, diversen Stunden in Warteschlangen und endlosen Gesprächen, habe ich mich entschieden mit der regulären Transportkarte (ca. 0,40€ / Fahrt) weiterzufahren.

Nach diesen Erfahrungen werde ich mich nie wieder über die Organisation und Verwaltung der Universität Bremen beschweren. Ich kann jedem Studierenden, der an die HSE St. Petersburg gehen möchte, raten, sehr viel Geduld mitzubringen.

Die Lehrveranstaltungen sind nicht mit Veranstaltungen an deutschen Universitäten zu vergleichen. Zum einen herrscht Anwesenheitspflicht und die Pflicht, sich in Seminaren mündlich zu beteiligen. Außerdem sind wöchentliche Hausaufgaben in Form von Referaten oder Essays die Regel. Dadurch ist man „gezwungen“ während des Semesters sehr viel Zeit für die Universität aufzuwenden, da die Pflichtlektüre sich wöchentlich auf mindestens 150-200 Seiten beläuft. Bei vielen Veranstaltungen ist man allerdings von der Abschlussprüfung entschuldigt, wenn man im

Verlauf des Semesters eine gewisse Anzahl an Punkten erreicht hat. Generell hatte ich das Gefühl, dass das fachliche Niveau in den Veranstaltungen etwas niedriger als in Deutschland war, der hohe Arbeitsaufwand während des Semesters glich dies aber aus.

### **Sonstiges:**

St. Petersburg ist eine der schönsten Städte, in denen ich jemals war. Es gibt unzählige Paläste, Prunkbauten und Kirchen. Ich möchte nicht auf einzelne Sehenswürdigkeiten eingehen, da ich garantiert etwas vergessen würde. Generell weist St. Petersburg eine wunderbare Mischung aus alten klassizistischen Gebäuden, Prunkbauten aus der Stalin-Ära, sozialistischer Plattenbauarchitektur und postmodernen Glaspalästen auf. Die Vielfalt an Museen ist sehr beeindruckend und äußerst erschwinglich. Preisgünstige Bars, Kneipen und Restaurants aller Geschmäcker lassen sich überall finden. Das Nachtleben ist auch ok. Generell sind die Lebenshaltungskosten etwas niedriger als in Deutschland, aber gerade im St. Petersburger Stadtzentrum unwesentlich preisgünstiger als hierzulande. Reisen innerhalb Russlands sind auch sehr preiswert und zu empfehlen: So war ich in Moskau, Murmansk, in der Region Karelien sowie einigen kleineren Städten um St. Petersburg herum. Auch in kleineren wenig touristisch geprägten Regionen sind die Einwohner freundlich und hilfsbereit, allerdings sprechen und verstehen auch hier die wenigsten Menschen englisch.

Für mich persönlich war das Auslandssemester eine einmalige Erfahrung, die ich keinesfalls bereue. Ich werde definitiv St. Petersburg noch einmal besuchen. Ich habe meine Sprachkenntnisse erweitern können und konnte viel von der russischen Kultur und Lebensart mitnehmen. Auch habe ich sehr viele Freundschaften mit Menschen aus Russland und vielen anderen Ländern machen können. So habe ich bereits mehr oder weniger feste Absprachen über Besuche in Russland, Bulgarien, Ungarn, Frankreich, Italien, Schweden, England, Spanien und Brasilien sowie in Bremen machen können. Dies ist für mich eines der Hauptgewinne des Auslandssemesters – der interkulturelle Austausch mit Studierenden aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturkreisen.